

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 47 (1990)

Heft: 1: Beiträge zu Kunstwerken der Gottfried Keller-Stiftung

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buchbesprechungen

BRIGITTE UND EUGEN BACHMANN-GEISER: *Amische – Die Lebensweise der Amischen in Berne, Indiana*. (Benteli) Bern 1988. 252 S., Ill.

Das Interesse für deutlich ausgeprägte, religiöse Subkulturen ist in den letzten Jahren gewachsen. Ganz besonders gilt dies für die Hutterer (Habaner) und für die Amischen, zwei besonders kompromisslose Täufergemeinschaften, die heute vor allem in Nordamerika leben. Über beide Gruppen sind in der jüngeren Vergangenheit zahlreiche Berichte in Zeitungen und Zeitschriften, aber auch mehrere Bücher erschienen. Erwähnt seien M. Holzachs ausführliche Schilderung über ein Jahr bei den Hutterern (1980) und die Veröffentlichung von J. A. Hostettler (3. A. 1983), H. Tank (1979) und K. P. Merk (1986) über die Amischen. Die Lebensweise der letzteren wurde dank dem 1985 entstandenen Spielfilm «Witness» sogar dem Kino- und Fernsehpublikum näher gebracht. Recht grosse Beachtung fand schliesslich 1986/87 auch die Sonderausstellung «Die Amischen Mennoniten in den Vereinigten Staaten» im Schweizerischen Museum für Volkskunde (Basel), wo zahlreiche Originaldokumente zu sehen waren.

Die Amischen und ihre Kultur geben aus den verschiedensten Beweggründen Anlass zu eingehenderen Studien, etwa ihre konservative Lebensweise, das Festhalten an der Sprache ihrer Vorfahren und die sowohl im Alltag wie im religiösen Bereich starke Betonung der Gemeinschaft und Solidarität. Seit einigen Jahren besondere Beachtung findet ihre bar jeder modernen Technik und Agrochemie betriebene Landwirtschaft und ein auch sonst sehr starkes Umweltbewusstsein. Die Tatsache, dass die Amischen als traditionelle Ökologen ein Vorbild für unsere von Umwelt- und Energieproblemen geplagte Zivilisation sein könnten, verschob die Forschungsabsicht von Brigitte Bachmann-Geiser. Ursprüngliche Idee der bekannten Berner Musikethnologin war es nämlich gewesen, in Indiana, exakter um Berne im Adams County, deutschschweizerische Volkslieder und Jodel aufzuzeichnen. Doch dazu sollte es nur in geringem Umfange kommen, weil sich die strenggläubigen Amischen ausnahmslos den gewünschten Tonbandaufnahmen widersetzen. So kam die Autorin bereits bei ihrem ersten von mehreren Forschungsaufenthalten bei den Amischen zum Entschluss, die Lebensweise der Berner Amischen umfassend darzustellen, zumal das Lied bei ihnen in alle Lebensbereiche hineinreicht. Im weiteren Verlauf der intensiven Auseinandersetzung mit den Amischen entschloss sich dann Brigitte Bachmann-Geiser, nicht bloss ein Bild der Amischen um Berne unter dem Gesichtspunkt bernischer Volkskunde zu zeichnen, «sondern auch das auf Genügsamkeit ausgerichtete Lebensprinzip dieser achtenswerten Menschen durchblicken zu lassen» (S. 41).

Diese Absicht ist ihr vollumfänglich gelungen. Zwar lässt die Verfasserin streckenweise fast zu stark ihre Sympathien für ihre Gastgeber spüren. Trotzdem erfüllt das Buch die Anforderungen, die an einem wissenschaftlichen Forschungsbericht gestellt werden. Auf lebendige Art werden die Ergebnisse präsentiert, welche die Autorin hauptsächlich durch aktiv teilnehmende Beobachtung gewonnen hat. Diese in der ethnologischen Forschung schon seit langem

angewandte Methode war hier die einzig richtige, da die Amischen sich dem Fremden gegenüber zwar sehr hilfsbereit zeigen, aber auf gezielte Fragen keine oder nur eine ausweichende Antwort geben. Diese Eigenheit gilt ganz besonders für die *Old order amish people*, die konsequenteste Gruppe in der mennonitischen Religionsgemeinschaft. Ihrer Lebensweise galt denn auch das Hauptaugenmerk von Brigitte Bachmann-Geiser, wobei sie hier manchmal die exakte Abgrenzung zu den liberaleren Flügeln der Amischen unterlässt; sie ist zugegebenermassen auch nicht immer leicht, kann sich doch mangels einer Dachorganisation jede amische Kirchgemeinde, die in Indiana aus durchschnittlich 24 Haushaltungen mit insgesamt etwa 150 Mitgliedern besteht, im Detail individuell entwickeln. Da sich die Taufgesinnten und namentlich die heute aufwachsende Generation nicht mehr vollständig vor der nicht-amischen Umwelt abschliessen können, ausserdem unter Konkurrenzdruck geraten und sogar gegen ihren Willen zur Touristenattraktion werden, wird eine konsequente Abschottung gegenüber den «Englischen» (den Nicht-Amischen) immer problematischer, was auch der Verfasserin nicht verborgen blieb.

Die Monographie über die Lebensweise der Amischen in Berne, Indiana bietet in einem einleitenden Kapitel zunächst einen geschichtlichen Abriss über die Entstehung der Bewegung, die ihren Namen vom bernischen Prediger Ammann ableitet, der entweder aus dem Simmental oder aus dem Emmental stammte und um 1700 im elsässischen Sainte-Marie-aux-Mines wirkte. (Dass dieser Ort aber keineswegs «bei Belfort» [S. 41] liegt, sondern mehr als 70 km nördlich davon in einem Vogesental, sei hier ebenso präzisiert wie die Tatsache angeführt, dass das ehemals württembergische Montebéliard [deutscher Name «Mömpelgard», nicht «Mümpelsburg»] nie ein Teil des Elsass gewesen war [S. 36, Anm. 18]). Die Verfasserin schildert hernach, wie im Laufe der 2. Hälfte des letzten Jahrhunderts Amische in Indiana ihre neue Heimat fanden. Erst nach diesem historischen Teil geht Bachmann-Geiser auf die Veranlassung zur Feldforschung bei den amerikanischen Taufgesinnten, das dabei angestrebte Ziel und die angewandten Methoden ein. Die weiteren Kapitel stellen dann in nicht ganz einsichtiger Abfolge die gruppenspezifische Lebensweise der Amischen vor, wobei sie ihre Beobachtungen ergänzt und vergleicht durch die Berichte anderer Forscher. Durchaus umfassend bietet die Autorin interessante volkskundliche Beiträge zu Alltag und Festtag, zu menschlichen Grundbedürfnissen wie Wohnung, Kleidung und Ernährung, zum Brauchtum im Jahres- und Lebenslauf und zu Spiel und Unterhaltung, wozu auch das Singen gehört. In einem abschliessenden Kapitel wird vielleicht etwas zu knapp auf das Verhältnis zwischen den Amischen und den «Englischen» eingegangen. Dass die vorliegende Monographie aber nicht abschliessend und erschöpfend über die Lebensweise der Taufgesinnten in Berne, Indiana berichten kann, weiss auch die Autorin selbst, denn die amische Lebensweise «kann nur erfassen, wer in eine amische Gemeinde hineingeboren worden ist oder über längere Zeit in einer amischen Familie gelebt hat» (S. 243). Für Aussenstehende könnten präzisere Informationen nur dann gesammelt werden, wenn die Amischen ihre

angestammte Zurückhaltung zumindest gegenüber Wissenschaftlern verschiedenster Disziplinen ablegen würden, um so die behutsam begonnene Feldforschung weiterführen zu können (ebda.). Ob allerdings eine vertiefte Kenntnis der dank den Amischen lebendig gebliebenen Vergangenheit uns wirklich zu einem neuen Leben führen könnte, bleibt dahingestellt.

Die Berichterstattung von Brigitte Bachmann-Geiser wird durch viele Anmerkungen und Literaturhinweise ergänzt. Sie schliessen sich jeweils den einzelnen Kapiteln direkt an, was die Benutzung des Buches u. E. etwas erschwert. Dennoch dürfte das Buch gerade auch bei Laien das Interesse für die Amischen wecken und zu einer weiteren Beschäftigung mit dieser Sondergruppe führen, wozu auch eine Bibliographie im Anhang den Schlüssel in die Hand gibt.

Erwähnen möchten wir auch die vielen hervorragenden Illustrationen. Dabei handelt es sich um Bleistiftzeichnungen und Aquarelle vom Graphiker und Kunstmaler Eugen Bachmann, dem Gatten der Autorin, der sie bei ihren Feldforschungen begleitet hat. Dass im Buch vollständig auf die Photographie als Mittel der Dokumentation verzichtet wird, hat seinen Grund bei den strengen Amischen selbst, die es nämlich aus Glaubensgründen ablehnen, abgeleitet zu werden. Gerade diese Ablehnung hat nun zu einer Monographie geführt, wo Text und Bild sich gegenseitig ergänzen und eine wunderschöne Einheit bilden.

Dominik Wunderlin

*

Guida ai musei della Svizzera italiana. Bellinzona: Ente ticinese per il turismo, 1988. 67 p., ill.

Die sympathische und handliche Broschüre, die in jede Tasche passt, stellt die grosse Vielfalt der Museen in der italienischsprachigen Schweiz vor. Der reich und teilweise auch farbig illustrierte Führer, dem eine Übersichtskarte beigegeben ist, wurde von Augusto Gaggioni und Ursula Leemann (Ufficio cantonale dei musei) verfasst und von der Tessiner Tourismusbehörde mit finanzieller Unterstützung des Kantons und der Staatsbank veröffentlicht. Es existieren vorläufig eine italienische und eine französische Version; zu hoffen ist, dass auch die geplante deutsche Übersetzung bald erscheinen kann!

Für jedes Museum werden (mit Informationsstand vom 31. Dezember 1987) Besucher- und Postadresse, Öffnungszeiten und Eintrittspreise genannt, gefolgt von einer stichwortartigen Sammlungsbeschreibung und Hinweisen zur Geschichte. Die Abbildung der Museumsgebäude erleichtert das Auffinden, und die Präsentation mindestens eines wichtigen Objektes lädt zum Besuch und zu weiteren Entdeckungen ein.

Der Führer stellt 38 existierende und vier geplante Museen vor, von denen inzwischen allerdings bereits drei eröffnet wurden: Museo del Malcantone in Curio, Museo delle Centovalli e del Pedemonte in Intragna, Museo etnografico in Lugano-Castagnola. Besonders hervorzuheben ist die erfreuliche Tatsache, dass man sich nicht auf den Kanton Tessin beschränkte, sondern auch die vier Museen in den italienischsprachigen Bündnertälern berücksichtigte:

Museo moesano in San Vittore, Ciäsa granda und Palazzo Castelmur in Stampa, Museo vallerano in Poschiavo. Die Publikation gibt damit einen vollständigen Einblick in die Museumslandschaft der italienischsprachigen Schweiz und ist neben eine entsprechende Veröffentlichung über die Museen der Westschweiz zu stellen (*Les musées de la Suisse romande, Alliance culturelle romande, cahier 32, 1986*).

Da die vier Bündner Museen auch im vergleichbaren Führer zu den Museen Graubündens (1987) beschrieben sind, ist eine Gegenüberstellung möglich: Als Mangel des hier anzuzeigenden Führers erscheint dabei das Fehlen der besonders für die Museumsleute wichtigen Konservatorennamen; sie erscheinen nur bei den kleinen Museen in der Postadresse. Nützlich hingegen ist die Trennung von Besucher- und Postadresse. Die im Bündner Führer fehlende Angabe der Eintrittspreise mag manchmal dienlich sein, zumal gerade hier ausserordentlich häufige Änderungen zu verzeichnen sind, ist aber sicher nicht unabdingbar.

Im Vergleich zur Gesamtschweiz weist die Museumslandschaft des italienischsprachigen Landesteils einige bemerkenswerte Abweichungen auf: Entgegen der Erwartung gibt es in diesem Gebiet prozentual weniger Heimat- und dafür wesentlich mehr Kunstmuseen. Es fallen dabei besonders die vielen Stiftungen auf (Ascona, Bellinzona, Ligornetto, Locarno, Lugano, Olivone, Rancate) – eine Tatsache, die im Zusammenhang mit der Attraktivität des Tessins für Künstler und Sammler steht und wofür der Monte Verità ein wichtiges Stichwort ist. Er erscheint in unserem Museumsführer als «Percorso museale del Monte Verità» und wird – wie das Elisarion in Minusio – mit einem leicht ausführlicheren und vom üblichen Beschreibungsschema abweichenden Text vorgestellt. Für Technikgeschichte hingegen scheint die Südschweiz ein härterer Boden zu sein, fehlen doch entsprechende Museen vollständig!

Martin R. Schärer

Monographie Johann Caspar Füssli

Ich beabsichtige, im Rahmen einer Dissertation eine Monographie mit einem Werkverzeichnis über den Zürcher Maler und Kunsthistoriker Johann Caspar Füssli (1706–1782) zu verfassen und bitte Museen und private Eigentümer um Hinweise auf Werke dieses Künstlers.

Sabine Reich, lic. phil.
Kunsthistorisches Seminar der Universität Zürich
Rämistrasse 73
8006 Zürich
